

William Shakespeare: Romeo und Julia (Ausschnitt)
Zweiter Akt, 2. Szene

5

10

15

20

25

30

35

40

45

50

55

60

65

70

75

80

85

90

95

100

105

110

115

120

125

130

135

140

145

150

- 1 **Jupiter:** höchster Gott in der römischen Antike
- 2 **Götzendienst:** Verehrung einer Person als Gott

Checkliste für Ausdruck und Stil

Interpretation der Balkonszene in „Romeo und Julia“ (Zweiter Akt, 2. Szene)

„Liebe ist alles“, so lautet der Titel eines der berühmtesten Lieder der Band Rosenstolz. Und wie die Liebe schon immer Stoff für Literatur, Schauspiel und Lieder bot, umschreibt der Songtitel sehr treffend die Grundstimmung, die der ausgewählten Szene aus „Romeo und Julia“ zugrunde liegt. Anhand einer Interpretation der Balkonszene aus „Romeo und Julia“ soll untersucht werden, ob Liebe einerseits alle Grenzen überwinden kann und ob sie es andererseits rechtfertigt, alles andere dafür hinter sich zu lassen und aufzugeben.

Die Tragödie „Romeo und Julia“, 1597 von William Shakespeare veröffentlicht, thematisiert den Streit zweier in Verona ansässigen und in der Gesellschaft angesehenen Familien, der Capulets und Montagues. Seit Jahren sind sie verfeindet und nichts kann zwischen den Streitparteien vermitteln. Als die Capulets einen Maskenball veranstalten, von dem auch Romeo, der Sohn der Montagues erfährt, treffen er und Julia, die Tochter der Capulets, zum ersten Mal aufeinander. Romeo, der nur auf dem Ball ist, um seine Angebetete Rosalinde zu sehen, und Julia, deren Eltern bereits den Grafen Paris als Gemahl für ihre Tochter auserwählt haben, verlieben sich ineinander. Und obwohl Romeo ein Montague ist, kann Julia ihn nicht vergessen. Ebenso ergeht es Romeo mit Julia. So beschließt er auf dem Nachhauseweg vom Ball, noch einmal zurückzukehren, um Julia zu sehen. Von Sehnsucht getrieben, klettert er über die Mauer des Capulet-Anwesens und versteckt sich im Garten, in der Nähe des Balkons von Julia. An dieser Stelle setzt die zu interpretierende Szene (II. Akt, 2. Szene) ein, die nun untersucht werden soll.

Der Szenenausschnitt beginnt mit dem Erscheinen Julias am Fenster. Romeo ist überglücklich, dass der „hell[e] Engel“ (V. 8), den er in Julia sieht, spricht. Entflammt von seiner Liebe zu ihr, erhöht er sie geradezu: Shakespeare lässt Romeo Julia mit religiösen Geschöpfen vergleichen, wie zum Beispiel in Vers 10, in dem Julia mit einem „beschwingte[n] Himmelsbote[n]“ gleichgesetzt wird, oder Vers 39, in dem Romeo von Julia wie von einer „Geliebte[n] Heiligen“ spricht. Dadurch wirkt Romeo sehr leidenschaftlich und ungezügelt.

Julia hingegen ist zunächst verzweifelt darüber, dass der Mann, in den sie sich verliebt hat, ein Montague ist: „O Romeo, Romeo! Warum bist du Romeo! / Verleugne deinen Vater, deinen Namen, / Oder wenn nicht, schwör nur, dass du mich liebst, / Dann will ich keine Capulet mehr sein.“ (V. 15 ff.), „Denn nur dein Name ist es, der mein Feind ist [...]“ (V. 20 ff.). Shakespeare lässt Julia sehr viele Ausrufe und rhetorische Fragen verwenden. Sie erklärt in den Versen 20 bis 31, dass sie den Mann liebt, egal, wie er heißt, und dass er auf seinen Namen verzichten solle, damit er ihr „ganzes Ich“ (V. 31) nehmen könne. Der Wunsch des Zusammenseins mit diesem Mann wird von Julia somit über die langjährige Fehde gestellt, die zwischen den Familien Capulet und Montague herrscht.

Dieses Liebesgeständnis hat Romeo in seinem Versteck gehört und gibt sich jetzt zu erkennen (vgl. V. 32). Er bittet Julia: „Tauf mich aufs neue, nenn mich nur Geliebter“ (V. 33). Shakespeare stellt Romeo hier als einen Mann dar, der bereit ist, seinen Namen und damit seine Herkunft für die Liebe abzulegen. Romeo liebt ungeachtet seiner oder Julias Abstammung. Seine Liebe überwindet den Streit zwischen den Familien. Julia erkennt Romeo zunächst nicht. Sie weiß nicht, wer sich im Garten aufhält und fragt daher, wer der Mann sei, der sie im Dunkel („beschrmt von Nacht“, V. 35) belauscht. Romeo erklärt ihr, dass er seinen Namen nicht nennen könne, da er ihm „verhasst“ (V. 39) sei. Er spricht Julia in Vers 39 mit der Metapher „Geliebte Heilige“ an und verdeutlicht somit, dass sie für ihn alles bedeutet.

Das Mädchen antwortet, dass sie vermute, dass er, obwohl sie noch nicht sehr oft seine Stimme gehört habe, Romeo Montague sei (vgl. V. 44). Sie will wissen, wie und warum er zu ihr kam. Sie äußert außerdem ihre Befürchtung, dass Romeo sterben werde (V. 49 „Ort des Todes“), wenn ihre Vettern ihn fänden. Dadurch verdeutlicht Julia, welcher Gefahr sich Romeo aussetzt.

Der Geliebte erwidert, dass ihn die Liebe zu diesem Schritt ermutigt und er keine Angst vor den Vettern habe (V. 51 ff.), vorausgesetzt, so spricht er später, Julia empfinde wie er: „Du liebe mich, sonst solln sie mich hier finden! / Denn besser wär der Tod durch ihren Hass / Als Weiterleben ohne deine Liebe.“ (V. 61 ff.). Er erklärt bereits in den Versen 56 bis 58, dass Julias Augen gefährlicher seien als „zwanzig [...] Schwert[er]“. Augenscheinlich fürchtet Romeo den Gedanken, Julia könnte seine Liebe nicht erwidern, mehr als einen Kampf mit ihren Vettern.

Julia beschwört ihn jedoch, dass ihre Vettern ihn keinesfalls finden dürfen: „Um nichts auf Erden solln sie dich hier sehn!“ (V. 59). Im weiteren Verlauf des Gesprächs deutet auch Julia ihre Zuneigung zu Romeo an (vgl. V. 70 ff.), die sie ihm bereits unwissentlich gestand, als er sich noch versteckt hielt. Folglich möchte sie von Romeo wissen, ob er sie denn auch liebt. Romeo schwört sogleich, sie zu lieben: „Ich schwör beim Segen dort des Mondes [...]“ (V. 92 f.). Doch Julia fordert ihn auf, nicht zu schwören, da ihr bewusst wird, dass sie sich Hals über Kopf verliebt hat: „Er kam zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich[...]“ (V. 107). Sie hat nun Angst, dass Romeo denken könnte, sie wäre leicht zu gewinnen gewesen. Mit dem Vers „Ich freu mich nicht des Bundes dieser Nacht“ (V. 106) werden diese Zweifel Julias deutlich. Kurz darauf verabschiedet sie sich von Romeo. Doch er fordert einen Treueschwur von ihr, als müsse er sich ihrer Liebe vergewissern: „Den Treuschwur deiner Liebe für den meinen“ (V. 116). Daraufhin beteuert Julia ihre Liebe. Sie stellt sogar einen Vergleich auf: ihre Liebe sei „endlos wie die See/ Und tief [...]“ (V. 122 f.).

Als Julias Amme ruft, schickt Julia Romeo weg und fordert ihn im gleichen Atemzug auf zu bleiben. Das zeigt ihre innere Zerrissenheit. Während sie mit ihrer Amme spricht, äußert Romeo seine Angst, „dass all dies nur ein Traum ist“ (V. 131). Als Julia erneut am Fenster erscheint, bittet sie ihn, ihr am nächsten Tag durch einen Boten mitteilen zu lassen, wann und wo sie heiraten werden. Doch falls Romeo sie nicht liebt, werde sie trauern (vgl. V. 142 ff.). Romeo kann es nicht fassen, dass Julia an der Aufrichtigkeit seiner Liebe zweifelt, was durch Vers 149 deutlich wird: „Bei meinem Seelenheil [...]“. Die zwei Liebenden wollen sich später im Drama heimlich von Pater Lorenzo trauen lassen. Da Capulet seine Tochter aber noch immer mit dem Grafen Paris verheiraten will, bittet Julia den Pater um Hilfe. Er gibt ihr einen Schlaftrunk, der sie für 42 Stunden in einen scheinbaren Zustand versetzt. Nicht in diesen Plan eingeweiht, findet Romeo seine geliebte Julia in der Familiengruft der Capulets augenscheinlich tot vor. Die Trauer um den Verlust seiner Geliebten kann er nicht überwinden, kurzum tötet er sich selbst. Und so, wie Romeo bereits in der Balkonszene äußert, dass es für ihn besser wäre, zu sterben, „als weiter[zu]leben ohne deine [Julias] Liebe“ (V. 63), was sich nun bewahrheitet, empfindet auch Julia, als sie nach ihrem Erwachen den toten Romeo an ihrer Seite erblickt.

Die Balkonszene im Drama „Romeo und Julia“ ist eine Schlüsselszene, die zum einen Romeo und Julia als leidenschaftlich, zum Teil fanatisch Liebende darstellt, zum anderen bereits vorahnen lässt, dass ein tragisches Ende auf die beiden wartet. Zunächst ist die Szene erfüllt von Sehnsuchtsbekundungen (vgl. V. 8 ff.). Schon bevor Julia weiß, wie Romeo fühlt, ist sie bereit, ihn nicht als den Feind anzusehen, den er für ihre Familie darstellt. Einzig lieben und von ihm geliebt werden möchte sie (vgl. V. 15 ff.). Romeo, der ebenfalls die Mauern, die sie trennen, nicht nur sinnbildlich, sondern auch tatsächlich überwindet (vgl. V. 52), ist sich seiner Liebe so sicher, dass auch er den Streit der Familien ausblendet. Er geht sogar noch weiter, indem er sagt, dass sein Leben ohne Julia keinen Sinn habe. Sein Auftritt wirkt dadurch leidenschaftlich, aber auch fordernd und fanatisch (vgl. V. 61).

Das Liebespaar hat zum Teil übertriebene und unrealistische Vorstellungen. Obschon sich die beiden erst kurz kennen, entflammen sie scheinbar rückhaltlos füreinander. Sie wollen sofort heiraten, ungeachtet der kurzen Zeit, die sie sich erst kennen, und der Hindernisse, die der Streit zwischen den Familien bereithalten könnte. Es lässt sich zusammenfassen, dass Romeo und Julia die Grenzen ihrer beider verfeindeten Familien zwar emotional überwinden, indem sie einander ohne Herkunft betrachten. Sie aber auch alles für den anderen aufgeben, ohne einen (womöglich schwierigeren, aber heilvolleren) Mittelweg (Versöhnung der Familien) zu gehen.